// Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

2.

Freitag, am 14. October 1831.

Mittheilungen über die Natur der Cholera.

Ein gelehrter schlesischer Arzt spricht sich über die Natur der Cholera in einer literarischen Zeitschrift so umfassend und so beruhigend zugleich aus, daß die Redaction dieses Blattes aufgefordert worden ist, dem hiesigen Publikum die Hauptpunkte jener Darstellung, welche hier folgen, vorzulegen.

Es ist bekannt, daß die Kontagionen, zu welchen vorzugsweise die Pest des Orients, der ansteckende Typhus und die Rinderpest gehören, nur durch eine nahe Gemeinschaft mit Kranken und deren Sachen fortgepflanzt, durch Absonderung aber

aber in ihrem Fortschreiten gehemmt und überall unterdrückt werden können, wo zweckmäßige Anstalten die Gelegenheit zur Ansteckung entfernen. Die Richtung, in welcher diese Seuche, sich selbst überlassen, verbreitet werden, ist keine bestimmte, die immer und überall einer gewissen Himmelsgegend folgen müßte; die Pest z. B. kann aus Alexandrien eben sowohl nach Ober-Aegypten, Syrien und Klein-Asien, als in die Barbarei, nach Marseille, Konstantinopel und Livorno gelangen; die Rinderpest wird aus den Savanen des südöstlichen Europa bald nordwärts bis zur Ostsee, bald gegen Westen bis an die Pyrenäen, bald durch das südliche Ungarn nach Italien gebracht; der ansteckende Typhus oder die Europäische Kriegspest begleitet die Heereszüge, in welcher Richtung sie sich immer fortbewegen. Die Verbreitung dieser Krankheitrn hängt wenigstens in Europa überall von den Berührungspunkten und den Gelegenheiten der Ansteckung ab, sie folgt genau dem verschiedenen Zuge, welchen die angesteckten Individuen und die mit dem Kontagium befleckten Gegenstände genommen haben, und diese Weise der Verbreitung gehört zum unterscheidenden Charakter einer Kontagion. Die Cholera dagegen behauptet ungeachtet mancher örtlichen Abweichungen im Ganzen bei ihrem Vordringen, wie die Influenza, eine entschiedene Richtung nach Westen, und aus dieser Eigenthümlichkeit zogen mehrere Aerzte schon vor zehn Jahren den Schluß, daß das künftige Fortschreiten der Seuche durch

kein

kein Hinderniß und keine Vorbauungsmittel werde aufgehalten werden, daß sie im Gegentheil ihren langsamen, aber festen Gang über den Rest des Asiatischen Kontinents nehmen, nach Europa übergehen und ihr Vordringen nur durch den Ocean werde gehemmt werden können.

Der Lauf einer Kontagion wird durch Sperren, Cordons und Quarantainen unterbrochen, und so können mit sicherem Erfolge selbst Gegenden geschützt werden, die sich in der nächsten Nachbarschaft befinden. Auf diese Weise bewahren sich die Oesterreichischen Staaten seit siebzig Jahren vor der Pest, die in den benachbarten Türkischen Provinzen häufig und allgemein herrscht und, wenn sie dennoch zuweilen in einige Grenzbezirke von Ungarn eindringt, doch immer in wenigen Orten festgehalten und in kurzer Zeit ausgerottet wird. Die Abwehr einer Kontagion gelingt sogar durch Mittel, die weit geringer und unzulänglicher erscheinen, als diejenigen sind, welche man heut zu Tage der Cholera entgegensetzt. Im Herbst 1828 war das Preußische Ober-Schlesien in einer Ausdehnung von mehe als 10 Meilen von der Rinderpest umgeben, viele Orte in Galizien und Oesterreichisch-Schlesien, wo diese Seuche herrschte, lagen von der Landesgrenze kaum eine halbe oder Viertelmeile entfernt, und dennoch wirkten die mit wenigem Aufwand getroffenen Vorkehrungen, daß nicht ein einziger Pestfall sich diesseits ereignete. Ein Jahr später blieben

ben die Bukowina und Siebenbürgen von der Pest des Orients verschont, obgleich dieselbe in Bessarabien, in der Moldau und Walachei einige hundert Orte und unter diesen mehrere betroffen hatte, die sich hart an der Grenze des Oesterreichischen Gebietes befanden. Ein so glückliches Resultat ist, wie der Referent sich damals an Ort und Stelle überzeugte, selbst in den Gegenden erreicht worden, wo der wechselseitige Verkehr und der Schleichhandel nicht ganz zu hindern waren und die vielen Schleichwege, besonders auf den Korpathen, die Gemeinschaft mit dem Pestlande ungemein begünstigten. Wo ist aber das Land, welches durch seine Vorkehrungen die Cholera von sich abgewendet hätte? In Rußland haben alle Gewaltmittel die Ausbreitung des Uebels zwischen Astrakan und Riga, zwischen Odessa und St. Petersburg nicht hintertreiben können, und die vielgepriesenen Schutzwehren sind zuletzt noch an der Newa zu Schanden geworden. Das militairische Preußen, wo Ordnung, Gehorsam und Energie zu den Charakterzügen des Volkes gehören, war in seinen Anstrengungen nicht glücklicher; die Ankunft der Seuche schien durch die Besetzung der Grenzen nicht einmal verzögert zu werden, und in diesem Augenblick hat sie den Mittelpunkt der Monarchie erreicht. Der Oesterreichische Kaiserstaat hat dieselben Maaßregeln, durch welche er sich augenblicklich vor der Pest bewahrt, mit noch größerer Ausdehnung und Strenge gegen die Cholera gerichtet, und

wie

wie ist der Erfolg gewesen? Die Seuche durchbrach oder übersprang (wie man sich auszudrükken beliebt) zuerst den dreifachen Cordon gegen Podolien und Bessarabien, so daß man seit diesem unerwarteten Ereigniß sie als eine einfache Epidemie zu betrachten anfing und einige Wochen nur als solche behandelte; sie schritt dann unaufhaltsam bis Lemberg fort, und während sie in der Folge auch den zweiten Cordon am Saufluß und den dritten an der Wisboka hinter sich ließ, drang sie auch über den vierten in Ungarn ein, und noch jetzt ziehen sich die Truppen wie vor einem verfolgenden Feinde zurück und suchen vergebens eine feste Stellung zu gewinnen. Endlich ist auch die fünfte zum Schutz des Erzherzogthums gegen Ungarn gezogene Linie überschritten worden. Und dennoch soll die Cholera nach dem einstimmigen Zeugniß Aller, welche sie für eine Kontagion ausgeben, bei weitem nicht so schreckend seyn, wie die Pest; es soll vielmehr die Ansteckung von Zeit und Umständen, von der Art der Mittheilung und ganz besonders von der Anlage, Lebensweise und Empfänglichkeit des Menschen auf die vielfachste Weise bedingt und beeinträchtigt werden. Welche wunderbare Kontagion, die ungleich seltener und schwieriger, als die Pest anstecken soll und dennoch nicht wie diese sich beschränken läßt; Die Verwunderung steigt, wenn man sieht und erfährt, daß das Fortschreiten der Cholera auf eine Weise erfolgt, die von der Verbreitung ansteckender Krankheiten völlig verschieden ist.

Bei der Pest ist man im Stande, die Einschleppung des Kontagiums in den davon betroffenen Orten unzweifelhaft nachzuweisen: die Schiffe, die Waaren, die Menschen, durch welche das Uebel eingebracht und ausgebreitet wurde, sind deutlich zu bezeichnen; die Wege und Mittel der Ansteckung werden oft durch aufmerksames Nachforschen so vollständig entdeckt, daß man das Herkommen und die allmähliche Fortpflanzung der Seuche von Glied zu Glied mit derselben Gewißheit, wie die Genealogie einer Familie auf einem Stammbaum, beweisen kann.

Dasselbe gilt auch von der Rinderpest, die in unseren Gegenden nirgend entsteht, wo nicht kranke Thiere oder verpestete Sachen hingekommen waren, und oft durch gleichzeitige Absonderung auf einen oder zwei Höfe beschränkt werden kann, wie dieses namentlich vor einigen Jahren in dem Bezirk des Ref. bei dreizehn Ortschaften gelungen ist. Dagegen konnte man weder in Danzig, Königsberg und Posen, noch in Moskau, Riga und Warschau, noch in irgend einem Orte in Schlesien die Einschleppung der Cholera vollständig beweisen, oft nicht einmal vermuthen, und wenn einige falsch verstandene Thatsachen und unbegründete Annahmen nicht als vollgültige Beweise betrachtet werden, so läßt sich kaum von einem Orte in der Welt behaupten, daß diese Krankheit nach Art einer Kontagion dahin gebracht und verbreitet worden sey. Inmitten einer

ner Stadt und Gegend, wo die Pest, der Typhus und andere ansteckende Krankheiten die schrecklichste Verheerung bewirken, können Menschen mit größter Sicherheit ihre Gesundheit bewahren, wenn sie die Berührung der Kranken und der mit dem Kontagium befleckten Sachen vermeiden; von der Cholera hingegen werden unzähliche Personen befallen, die mit den Kranken oder mit verdächtigen Gegenständen nie zuvor Gemeinschaft hatten. Am deutlichsten bemerkt man dieses bei jenen Menschen, die in einem Orte zuerst die Reihe der Krankheits- und Sterbefälle eröffnen. Zwischen den Kranken verschiedener Häuser und Straßen ist daher oft gar kein Zusammenhang zu entdecken, die Cholera bricht häufig bei Mehreren aus, die sich in weit von einander entfernten Theilen einer Stadt und Gegend befinden, wo eine frühere Gemeinschaft und Berührung nicht möglich oder nicht wahrscheinlich war. Durch die schnelle Absonderung der ersten Kranken und Verdächtigen läßt sich jede Kontagion im Entstehen unterdrücken; bis jetzt ist aber keine einzige große Stadt und keine Gegend bekannt, wo die schleunigste Entfernung und Einschließung der ersten Cholera-Kranken die weitere Ausbreitung der Epidemie hätte verhindern können. Die Zu- und Abnahme derselben erfolgt überhaupt in den meisten Orten viel schneller, als bei einer Kontagion, die Zahl der Kranken nimmt im Anfange haufenweise zu und in demselben Verhältniß wieder ab, es mögen die ersten Kranken von den

Gesun-

Gesunden abgesondert werden, oder nicht. Daher bleibt es unerklärlich, wie die ersten Kranken, welche sogleich nach dem Ausbruch des Uebels isolirt wurden und starben, so viele Menschen anstekken konnten, die bald darauf in verschiednen Häusern oder Vierteln derselben Stadt erkrankten; und eben so begreift man nicht, warum in der Folge nicht viel Mehrere angesteckt werden, nachdem bei vermehrter Krankenzahl die Gelegenheit zur Ansteckung sich vervielfältigt hat. Wäre die Cholera eine wirkliche Kontagion, so müßte die Zahl der Kranken in einem geraden Verhältniß zu den Gelegenheiten der Ansteckung stehen, es müßte im Anfang eine viel geringere und später eine weit größere Menge Menschen von ihr befallen weeden, als es wirklich geschieht. Ein einziges Beispiel kann statt vieler genügen, um den Unterschied zu zeigen, welcher in der Verbreitung einer ansteckenden und einer bloß epidemischen Krankheit stattzufinden pflegt. An der orientalischen Pest, welche aus Podolien nach Moskau verschleppt wurde, erkrankten daselbst in dem langen Zeitraume vom Monat November bis zum Monat März des folgenden Jahres im Ganzen kaum 150 Personen, zu Ende Juli starben schon täglich 200, in der Mitte August täglich 400, und als ein Volks-Aufstand die angeordneten Vorkehrungen mit Gewalt vereitelt hatte, stieg die tägliche Zahl der Gestorbenen im September sogar auf 1000 und 1200, obgleich ein großer Theil der Einwohner aus der Stadt geflohen war.

war. Erst im Winter 1771 hörte die Pest in Moskau auf, nachdem sie gegen 80,000 Menschen dahingerafft hatte. Als aber zu Ende Juni d. J. die Cholera nach St Petersburg kam, erreichte sie schon in den ersten zwei Wochen den höchsten Grad ihrer Verbreitung, so daß bald nach dem ersten Erscheinen täglich 3—500 Menschen erkrankten; eben so schnell nahm sie seit dem eilften Juli wieder ab, so daß bereits zu Anfang August nicht mehr als 40 bis 50 täglich, im Ganzen aber bis jetzt nicht mehr als 8—9000 erkrankten, obgleich auch hier nach einem Volks-Tumult die Sperr- und Quarantaine-Maaßregeln aufgegeben wurden Wollte man dagegen einwenden, daß durch Absonderung und Häuser-Sperre die Ausbreitung der Cholera in manchen Orten verhindert worden sey, so ist zu bedenken, daß die Epidemie nicht überall mit gleicher Heftigkeit herrscht, und daß auch manche Orte ohne jene Maaßregeln noch früher befreit wurden, als andere, wo man die Sperre mit größter Strenge in Anwendung brachte. In der That scheinen die gewaltsamen Mittel von keinem oder doch nur sehr geringem Einfluß auf die Abnahme der Seuche zu seyn; in manchen Orten, z. B. in Warschau, verminderte sich sogar die Zahl der Kranken, so wie die Bösartigkeit der Krankheit, von dem Tage an, als man, die strengen Maaßregeln der Absonderung aufgebend, sich fast allein auf die Pflege und Heilung beschränkte.

Während die Cholera nicht selten in Orten erscheint, die nicht den mindesten Verkehr mit den von ihr betroffenen Gegenden hatten, sehen wir andere von ihr verschont, die sich in beständiger Verbindung mit Städten befanden, worin sie herrschend ist. Aus Moskau sind während der Seuche mehr denn 40,000 Menschen und darunter die meisten ohne Quarantaine ausgewandert, und dennoch ist kein Fall bekannt, daß die Cholera aus dieser Stadt nach irgend einem anderen Orte verschleppt worden oder in einer Quarantaine ausgebrochen wäre. Zwischen Krakau und Warschau fanden während der Insurrection äußerst lebhafte und ununterbrochene Verbindungen, Zufuhren und Truppenzüge statt, und dennoch herrschte die Cholera in Warschau drei Monate lang, bevor sie in Krakau erschien; diese Stadt blieb so lange verschont, bis die Seuche auch aus Galizien immer näher herbeigekommen war. In der Quarantaine-Anstalt, welche an der Süd-Oestlichen Gränze Ober-Schlesiens gegen das Gebiet von Krakau errichtet war, und worin sich oft gleichzeitig mehr als hundert Menschen befanden, ist kein einziger an der Cholera erkrankt, obgleich die Seuche jenseits allgemein verbreitet war. In der Englischen Armee von Mysore würhete die Seuche im Jahre 1818, gleichwohl wurde sie durch 6000 Hindus, die auf einmal ausrissen, nicht in der Umgegend verbreitet, und auch die Stadt Cawnpur, die mit dem Lager in beständiger Verbindung stand, blieb volle fünf Monate von der Krankheit verschont.

Die Behauptung, daß die Cholera vorzüglich den großen Landstraßen folge, beruht auf einem übereilten Schluß und wird durch die Verbreitung der Epidemie in Preußen und Oesterreich widerlegt. Die öffentlichen Nachrichten können allerdings die Fortschritte der Seuche in Rußland, Persien u. s. w. nur durch die Namen bekannter Städte bezeichnen, Landstraßen führen zu allen Städten, und es ist unmöglich, immer auch die Namen der vielen unbekannten Dörfer anzuführen, die sich seitwärts und in beträchtlicher Entfernung von dieser Straße befinden. Dagegen unterliegt es keinem Zweifel, daß die Krankheit in der Nähe der Flüsse und in den anliegenden Niederungen am häufigsten erscheint und die größten Verheerungen anrichtet; dies bestätigen die Indischen Ströme, der Euphrat und Tygris, die Wolga, der Don, Dnieper, Dniester und Pruth, die Newa, Düna und Weichsel, die Donau, die Theis und die Oder, besonders da, wo das Gefäll an den Mündungen immer schwächer wird. An der Netze und Warte ging die Seuche mit raschen Schritten bis zur Oder fort und gewann auf diese Weise einen Vorsprung, der sich am Finow-Kanal noch weiter erstreckte, während fast ganz Schlesien und Hinter-Pommern, obwohl in unmittelbarer Nähe von Polen und Westpreußen, noch frei von dem Uebel blieben, weil jene Provinzen von Osten her keine bedeutende Flüsse empfangen. Nicht dem Schiffsverkehr, sondern dem Wasser muß dieses Vordringen an den Strömen

zuge-

zugeschrieben werden, nnd wenn die Schiffer häu- figer, als andre Menschen erkranken, so geschieht es deshalb, weil sie die Anstrengung, die Erkältungen und Diätfehler am wenigsten zu vermeiden wissen.

(Der Beschluß folgt.)

Ueber häusliche und gesellige Verhältnisse in Berlin.

(Fortsetzung.)

Die Zahl der französischen Gemeinde hat sich, nachdem sie erst geringer, dann auch wohl größer war, jetzt auf etwas mehr als 5000 Seelen bestimmt, eine Zahl, die nicht mehr wie früher von außen her Zuwachs erhalten kann. Diese Gemeinde nun besitzt 6 Kirchen mit 11 Predigern, die von ihr selbst nach Stimmenmehrheit gewählt, vom Könige aber bestätigt werden müssen, von denen Einer (Ministre catichiste) besonders mit dem Religionsunterrichte derjenigen Kinder beauftragt ist, welche in die wohlthätigen Anstalten aufgenommen worden sind. Ferner besitzt sie ein Gymnasium, welches unter dem Conseil academique steht, und sich einer nicht geringen Blüthe erfreut. Diesem Gymnasium aber schließt sich noch ein Seminar für 6 junge Geistliche

der

der französisch-reformirten Theologie an, welche ihre erste Prüfung vor dem französischen Konsistorium ablegen müssen. Zu den Erziehungs- und Unterrichtsanstalten der Kolonie müssen auch das Waisenhaus, welches an 100 Kinder beiderlei Geschlechts, und eine ähnliche Anstalt für Kinder armer Eltern (école de charité) in zwei Abtheilungen, für die Knaben in dem Hause Jägerstraße Nr 63, für die Mädchen in der Klosterstraße Nr. 43, gezählt werden, welcher letzterer sich das Institut (pépinière) zur Bildung französischer Kantoren und Schullehrer anschließt. So besteht auch eine Schule (école externe), worin auch die Kinder anderer Gemeinden an dem Unterrichte Theil nehmen können. Endlich verdient das Hospital zur Aufnahme von Greisen und jüngeren Kindern eine besondere Erwähnung.

Schon aus der Geschichte wird bekannt seyn, daß Einwanderungen in die brandenburgischen Staaten von mehreren Theilen des westlichen Europa Statt fanden, und so wurde denn auch die Zahl der französischen Flüchtlinge (Réfugiés) im Jahre 1686 durch Waldenser, und in den Jahren 1698 und 99 durch Schweizer und Wallonen, die aus der Pfalz flüchteten und die der König Friedrich I. in sein Laud zog, bedeutend vermehrt. Dazu kamen zur nämlichen Zeit noch Reformirte aus dem, an Frankreich gefallenen Fürstenthume Orange, und durch diesen Zuwuchs, dann aber durch die besondere Gunst, deren sich die

die französische Gemeinde am Berliner Hofe zu erfreuen hatte, so wie durch das Verdienst mancher ausgezeichneten Gelehrten, Prediger und Schriftsteller gelangte dieselbe zu einem sehr blühenden Zustande und bedeutenden Ansehn, in welchem wir sie besonders in der Mitte des vorigen Jahrhunderts sehen. Indeß die Umstände der Zeit haben hier Manches geändert; von den Privilegien gingen seit dem Jahre 1809 viele verloren, französische Bildung, Sitte und Sprache sanken seit Friedrich's II. Tode wie bei Hofe, so auch besonders seit dem Befreiungskriege bei dem Volke, nnd berühmte Namen erloschen und wurden nur zum Theil wieder ersetzt. Demnach mußte sich denn auch durch immer größere Verschmelzuug und Einigung mit deutscher Nationalität der Gebrauch der französischen Sprache selbst in den Familien der Kolonie nach und nach verlieren, so daß es schon seit mehreren Jahren für nöthig gefunden worden ist, in zwei französischen Kirchen abwechselnd deutsch zu predigen. Dieser Umstand und der, immer mehr abnehmende Gebrauch der französischen Sprache haben Manche veranlaßt, das künftige Fortbestehen der Gemeinde in Zweifel zu ziehen, indeß wird sich der Geist, vorzüglich aber der Glaube auch ohne die Sprache erhalten, wiewohl es nicht zu läugnen ist, daß die Länge der Zeit und die gänzliche Trennung von aller französischen Bildung auf diesen Geist mächtig eingewirkt haben. Die Bedenklichkeiten, welche vor verschiedenen Staatsmännern oftmals

gegen

gegen die französische Kolonie erhoben wurden, als bilde sie einen Staat im Staate, konnte wohl nur zu jener Zeit einen Schein von Wahrheit habnn, als sie noch ihre höhere Behörden und eigene Gerichtsbarkeit besaß.

Was den jetzigen inneren Zustand und Geist der französischen Gemeindr in Berlin anbetrifft, so ist es nicht mehr der des heldenmüthigen Glaubens, welchen die Voraltern hatten und in das neue Vaterland mitbrachten, aber auch nicht mehr der Geist jener Frivolität und falschen Bildung, welcher sie am Ende des vorigrn Jahrhunderts charakterisirte. Die Kolonie hat sich in Preußen eingebürgert, sich an das deutsche Leben mehr und mehr angeschlossen und an allen äußeren Bewegungen, an allen Glückszufällen und Widerwärtigkeiten der neuen Heimath lebhaften Antheil genommen, und wie sie sich der falschen Aufklärung, dem Verflachen und allmäligen Verschwinden des Glaubensinhalts im vorigen Jahrhundert und im Anfange des jetzigen hingegeben, so ist sie auch mit der deutschen Bildung wieder fortgeschritten, wobei ihr noch das Eigenthümliche der französischen Kultur als Zugabe verblieb. Die französischen Reformirten haben sich stets als biedere, fleißige, dem Könige treue und anhängliche Bürger gezeigt; im Befreiungskriege haben ihre Jünglinge und Männer als Deutsche mitgefochten, und auch ihr geistig-religiöses Leben ist der allgemein werdenden Erweckung theilhaftig

geworden,

geworden. Der Union konnten sie sich, wenn gleich dem Geiste nach sehr geneigt, nicht äußerlich anschließen, da außer dem Unterschiede der Konfession noch Sprache und Verfassung als Hindernisse eintreten, desgleichen veranlaßte sie die alte und treffliche Genfer Liturgie, welche bei ihnen stets ungetrübt erhalten worden ist, die Annahme der neuen zurückzuweisen.

(Der Beschluß folgt.)

Dauer des Herzens.

Das Saumthier träget still
Und sanft die Centnerlast,
Wohin der Treiber will,
Begehrend keine Rast.

Ein Wagen rollt daher,
Die Schildkröt' ihm nicht weicht,
Und wär' er noch so schwer,
Trägt seine Last sie leicht.

Doch all' die Last ist Scherz,
Bedenkst du das Gewicht,
Das oft ein Menschenherz
Still träget und — nicht bricht.

Auflösung des Charade im letzten Blatte:
Stammblatt.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

2.

Freitag, am 14. October 1831.

Nachstehende Königliche Amtsblatt-Verfügung

Einstweiliges Verbot des Hausir-Handels mit Lumpen und alten Kleidern.

Der Hausir-Handel mit alten Kleidern und Lumpen ist vorzugsweise geeignet, die Ansteckung und Verbreitung der Cholera zu verbreiten. Dieser Handel wird daher für jetzt, höherem Befehle zufolge, hierdurch gänzlich verboten. Wer ihn treibt, soll nicht nur mit Konfiskation der alten Kleider und Lumpen, welche er des Handels wegen bei sich führt, sondern auch außerdem mit einer entsprechenden Polizeistrafe belastet werden. Sämmtlichen Polizei-Behörden wird die genaue Befolgung dieser Vorschrift zur Pflicht gemacht.

Breslau, den 17ten September 1831.

bringen wir hiermit zur Kenntniß des hiesigen Publikums. Brieg, den 10ten October 1831.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

In Folge einer Allerhöchsten Kabinets-Ordre hat die Hochlöbl. Königl. Regierung am 7ten October a. c. eine Verordnung erlassen, nach welcher der Verkehr des Landmanns mit Breslau und andern von der Cholera angesteckten Orten nicht gehemmt und derselbe bei seiner Rückkehr keiner fünftägigen Kontumaz unterworfen werden soll, wenn es die Gemeinden selbst nicht verlangen. Da nun die benachbarte Stadt Ohlau die strengen Maasregeln zur Abwehrung der Cholera aufgehoben hat, und der freie Verkehr mit Breslau statt findet; so bleibt uns zum Schutz der Stadt nur übrig,

Personen und Sachen aus ungesunden Orten in der betreffenden Anstalt vor dem Breslauer Thore, der Desinfizirung zu unterwerfen. Zu diesem Behuf und zu der fernern Aufsicht dürften nun die Bürgergarden-Wachten an den Thoren ausreichen. Indem wir dies hiermit ganz ergebenst anzeigen, verfehlen wir nicht, im Namen der Commune den Herren Eximirten für die bereitwillige und bis dato so erfolgreiche Controlle, Behufs der Revision der Legitimations-Papiere an den Thoren, unsern aufrichtigsten Dank zu sagen.

Brieg, den 11ten October 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß mit dem letzten December d. J. die gegenwärtige Pacht der Stadt-Wage-Revenüen zu Ende geht, und daß daher zur anderweitigen Verpachtung derselben ein Termin auf den 3ten Novbr. c. früh um 11 Uhr in der Raths-Sessionsstube vor dem Herrn Stadt-Syndikus Trost anberaumt worden ist, wozu Pachtlustige und Zahlungsfähige hiermit eingeladen werden.

Brieg, den 7ten October 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das zu Martini d. J. fällige Kämmerey-Zins-Getreide, bestehend

in 69 Scheffel 14 Metzen Weitzen,
— 268 — 8¾ — Roggen,
— 82 — 1¼ — Gerste und
— 167 — 15½ — Hafer.

Preußisch Maaß, soll im Wege der Versteigerung am 3ten Novbr. d. J. Vormittags 11 Uhr in der Stadt-Kämmerey öffentlich an den Meistbiethenden verkauft werden, wozu wir Kauflustige hiermit einladen.

Brieg, den 6ten October 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß zwey auf der Schreibendorfer Feldmark am Garbendorfer Damme gelegene, früher zum Schul-Amts-Posten zu Schreibendorf gehörigen Ackerstücke von 1½ Scheffel und ½ Scheffel Aussaat in termino den 22ten Octbr. 1831 Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Kämmerer Mützel in der Stadt-Kämmerei öffentlich an den Meistbiethenden auf 6 Jahre vom 1ten Januar 1832 ab verpachtet werden sollen. Pachtlustige und Zahlungsfähige werden hierzu eingeladen und hat der Meistbiethende den Zuschlag zu gewärtigen.

Brieg, den 7ten October 1831.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für den bei der Landskron-Schlöffelschen Hochzeitfeier zum Besten der Armen gesammelten Betrag per 1 Rthl. 17 sgr. 6 pf sagen wir unsern Dank.

Brieg, den 12ten October 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung der Brodt-, Fleisch- und Bier-Preise im Monat October 1831.

I. Die Bäcker geben

a) Semmel für 1 sgr. die meisten 14 Loth; Bochow, Jander, Mühmler, Wtwe Sauske 15 Lt., Neugebauer, Rhenisch, Welz jun. und beide Zimmermann 16 Lt., Rabe 17 Lth. und Welz sen. 18 Lth.

b) Brodt für 1 Sgr. die meisten 1 Pfd. 1 und 2 Loth; Rabe und Wtw. Sauske 1 Pfd. 3 Loth; Welz jun. 1 Pfd. 4 Loth, Schulz und Welz sen. 1 Pfd. 8 Loth.

II. Die Fleischer verkaufen

a) Schweinefleisch das Pfund sämmtlich zu 3 sgr.

b) Rindfleisch das Pfund sämmtlich zu 2 sgr. 4 pf.

c) Hammelfleisch das Pfund sämmtlich zu 2 sgr. 4 pf.

d) Kalbfleisch das Pfund: 1 sgr. 9 pf., 2 sgr., 2 sgr. 3 pf. auch 2 sgr 6 pf. nach Maaßgabe der Beschaffenheit im Durchschnitt zu 2 sgr. 1 pf und nur Franke sen., Lindner, Philipp und Scholz zu 1 sgr. 9 pf.

III. Die Brauer verkaufen das Quart Faßbier durchgängig zu 10 pf., und nur die Schloß-Arrende zu 9 pf.

Brieg, den 7. October 1831.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Die bedenklichen Krankheitsfälle, welche schon an einigen Orten der Umgegend Briegs statt gefunden haben, veranlassen uns, mit Uebereinstimmung des Kreis-Physikus Herrn Hofrath Doctor Helmer die hiesigen Herren Aerzte und Chyrurgen bezirksweis, zu Folge ihrer bereitwilligen Annahme-Erklärung einzutheilen, als:

für den I. und II. Bezirk incl. Mühl-Insel und Oder-Thor-Vorstadt
Herr Stadt-Arzt Wartemann,
Herr Chirurgus Meyfarth,

für den III. und IV. Bezirk incl. Neißer Vorstadt:
Herr Dr. Fuchs,
Herr Chirurgus Heinrich,
Her Chirurgie-Gehülfe Vincentius Inspektor der Contumaz,

für den V. und VI. Bezirk incl. Mollwitzer Thor-Vorstadt:
Herr Dr. Schulz,
Herr Chirurgus Raabe,

für den VII. und VIII. Bezirk incl. Breslauer Thor-Vorstadt:
Herr Dr. Sauermann,
Herr Chirurgus Ducius.

Diese namhaft gemachte Herren werden bei Tag und

Nacht jedem Kranken, der nicht schon seinen besondern Haus-Arzt hat, gern und menschenfreundlich beistehen.

Indem wir dieses hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen, empfehlen wir Muth, Vertrauen, Befolgung der von der hohen Königl Regierung in dem Amtsblatt Stück XL. mitgetheilten Gesundheits-Vorschriften zur Verhütung der Cholera und gemeinsames gegenseitiges freundliches Einwirken.

Zugleich fordern wir hierdurch alle resp. Hausbesitzer und Administratoren auf, jeden eintretenden Krankheitsfall sofort und ungesäumt dem betreffenden Herrn Bezirks-Arzt zur weiteren Veranlassung anzuzeigen, damit das drohende Uebel noch in der Geburt erstickt und der weitern Verbreitung bei Zeiten Grenzen gesetzt werden kann. Es sollte uns leid thun, die auf Verheimlichung der Cholera Krankheit stehende Strafbestimmungen in Anwendung bringen zu müssen, worauf wir ganz besonders zur Durchsicht aufmerksam macheu, da sie gratis an jeden der Herrn Hausbesitzer vertheilt worden sind.

Brieg, den 13. October 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In früherer Zeit war es etwas Ungewöhnliches, wenn die aus der hiesigen Waisen-Anstalt entlassenen Knaben nicht sogleich ein Unterkommen bei einem Lehrherrn fanden, jetzt befinden wir uns in dieser Hinsicht oft in Verlegenheit, weil die Lehrherrn, welche einen solchen Knaben in ihrem Gewerbe unterrichten wollen, in der Regel Lehrgeld und auch andere Emolumente verlangen, die wir um so weniger gewähren können, als zu solchen Ausgaben die Fonds nicht ausreichen, und es auch bisher nicht gebräuchlich gewesen ist, für solche Knaben Lehrgeld zu bezahlen. Auch jetzt sind wieder zwei Knaben zur Erlernung eines Handwerks aus der Waisen-Anstalt zu entlassen, und wir fordern

Meister, welche eines Lehrlings bedürfen, und unter billigen Bedingungen anzunehmen bereit seyn dürften, hierdurch auf, in dieser Hinsicht mit dem Herrn Kaufmann Schmiedeck Rücksprache zu nehmen. Wir hoffen, daß diese Aufforderung nicht ohne Erfolg seyn werde, weil ja durch eine längere Lehrzeit der Meister an dem Lehrling sich schadlos halten kann, und bei guten Werken nach dem Gewinn nicht gefragt werden darf.

Brieg, den 23. September 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es soll in diesen Tagen mit Regulirung der Servis-Anlage auf das Jahr 1832 vorgeschritten werden, was wir hiermit zur allgemeinen Kenntniß der servispflichtigen Bürgerschaft bringen, mit dem Beifügen, daß nur die bis zum 15 en k. Mts. eingehenden Ermäßigungs-Gesuche nach Möglichkeit berücksichtiget werden können. Brieg, den 30. Septbr. 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Königlichen Land- und Stadt-Gericht wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß vom 1sten October dieses Jahres ab die Geschäfte der freiwilligen Gerichtsbarkeit, namentlich Hypothekenbestellungen, Cessionen, Verpfändungen, Quittungen, Löschungs-Einwilligungen, Vollmachten und Kaufcontrakte rc. rc., wenn sich sonst dabei kein Bedenken vorfindet, an allen Wochentagen von 9 Uhr ab bis 1 Uhr Vormittags durch einen Commissarius des unterzeichneten Königlichen Land- und Stadt-Gerichts, dessen Name im Partheien-Zimmer jederzeit wird ersehen werden können, vorgenommen werden sollen; daher sich Jedermann an diesen Commissarium zu wenden und

in der Regel mit einem Vorschuß zu Bestreitung der etwa erwachsenden baaren Auslagen zu versehen hat.

Brieg, den 25ten September 1831.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Anzeige.

Zum Erndtefest, welches Montag den 17ten mit Tanz-Musik bei mir statt finden wird, ladet ein hochzuverehrendes Publikum ergebenst ein.

Sadiel, Coffetier.

Einladung.

Montag den 17ten Octbr. werde ich ein Kirmes-Vergnügen mit Tanz veranstalten. Für Speisen und Getränke werde ich bestmöglichst sorgen, und bitte daher um recht zahlreichen Besuch.

Mau,
Gastwirth zum Weinberge.

Verloren.

Ein buntes Kästchen, worin sich ein Federmesser mit weißer Schale, ein Bleistift, ein Stückchen Gummi und eine Feder befanden, ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, es gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.

Auf der Langgasse in No. 320½ ist der Mittelstock ganz auch getheilt zu vermiethen und zum 1ten Januar k. J. zu beziehen.

In No. 300 auf der Mollwitzer Gasse sind mehrere Stuben einzeln zu vermiethen und gleich zu beziehen; besonders würden diese Wohnungen sich für einzelne Herrn eignen; auf Verlangen können auch Meublen dazu gegeben werden. Thiel, Gastwirth.

Zu vermiethen.

In No. 267 am Ringe sind 2 gute, große Keller zu vermiethen, welche baldigst zum Gebrauch genommen werden können. Das Nähere ist bei der Eigenthümerin zu erfahren. Verw. Dietrich.

In dem Hause No. 272 auf der Aepfelgasse ist der Mittelstock, bestehend in einer Stube nebst Alkove vorn, und einer Stube mit Stubenkammer hintenheraus zu vermiethen. Näheres ist beym Eigenthümer zu erfahren.

Kühnel sen.,
bürgerl. Züchner-Meister.

Getreide-Preis den 8. October 1831.

	Höchster Preis.	Niedrigster Preis.
Weitzen, der Schfl.	1 rt. 24 sg. 8 pf.	1 rt. 15 sg. 4 pf.
Korn, —	1 rt 18 sg. — pf.	1 rt. 13 sg. —
Gerste, —	1 rt. 1 sg — pf.	— 26 sg. —
Haafer, —	— 21 sg. — pf.	— 16 sg. —